- Die Kirchen in den Böhmisches Ländern zwischen Staat, Nation und Parteien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Ein Leben – Drei Epochen. Festschrift für Hans Schütz z. 70. Geburtstag, hrsg. von H. Glassl u. O. Pustejovsky, München 1971, S. 144–165.
- Die USA und die Gründung der ČSR, in: Versailles—St. Germain—Trianon. Umbruch in Europa vor fünfzig Jahren (Bad Wiessee Tagungen), hrsg. von K. Bosl, München, Wien 1971, S. 93–110.
- Kirche und soziale Frage im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Böhmen, in: Beiträge zur Tausendjahrfeier des Bistums Prag, hrsg. von H. Schmid-Egger u. A. Kunzmann, Bd. 3, München 1973, S. 45–63.
- Studien zur Gestalt Hans Kudlichs, in: ZfO 8 (1959), S. 260–292 u. S. 415–445.
- The USA and the Foundation of Czechoslovakia, in: Central European Journal XX/5 (1972), S. 171–185.

Daß dieser Tatbestand, der sicher für viele Wissenschaftler im Bereich der böhmischen Geschichte gilt, für den Wert der Bibliographie relevant ist, liegt auf der Hand. Das gilt auch für einen weiteren Tatbestand: Es wäre sicher im Sinne Heinrich Jileks gewesen, wenn sich das Herder-Institut mit Hilfe seiner großartigen Bibliothek dazu entschlossen hätte, vor dem Druck die Lücke zwischen 1975 und etwa 1990 aufzufüllen, also die Bibliographie zum Nutzen der Forschung zu aktualisieren; jeder Benutzer wäre dafür dankbar gewesen.

Summa summarum: Ein eindrucksvolles Werk und Vermächtnis – leider nicht ohne Mängel.

München

Friedrich Prinz

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien. Hrsg. vom Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien e. V. **Bd. VIII.** Schriftleitung Kurt A. Huber. Königstein i. T. 1987. 140 S. **Bd. IX.** Schriftleitung Rudolf Grulich. Königstein i. T. 1988. 134 S.

Daß der Wechsel in der Schriftleitung des o. a. Archivs nahtlos vonstatten ging, beweisen diese beiden aufeinanderfolgenden Bände. Abgesehen von kleinen typographischen Änderungen haben Ausstattung und Aufbau die bewährte Form beibehalten: An die Beiträge schließen sich ein reichhaltiger Anzeigen- und Besprechungsteil der neuen Literatur zum Arbeitsbereiche des Institutes, ausführliche Bibliographien 1985/87 und 1987/88 jeweils mit Nachträgen (wobei die z. T. zeitliche, z. T. sachliche Ordnung nicht immer ganz einleuchtet) und zuletzt die (vielleicht doch nicht jedes Mal zu wiederholende) Vorstellung des Institutes samt Abdruck der Statuten und des (sehr nützlichen) Verzeichnisses der Veröffentlichungen.

Ein Zeichen der Kontinuität ist es auch, daß nach wie vor Kurt A. Huber wesentliche Teile zum wissenschaftlichen Kontext beisteuert. Seine vier Veröffentlichungen führen alle in die Spätzeit der k. und k. Monarchie und die frühe Erste Republik, machen so die kirchlichen, speziell theologischen und pastoralen Probleme dieser Epoche des Umbruchs deutlich: Ein feingestochenes Persönlichkeitsbild bietet (VIII, S. 1–48) die ausführliche Biographie des Prager Universitätsprofessors für Kirchengeschichte und Rektors August Naegle (1869–1932), wobei aufschlußreiche Schlaglichter auf die Nationalitätenfrage fallen (S. 14ff. Naegles Aversion gegen die Sprache; S. 18ff. Naegle als Rektor 1918/19; und viele andere wichtige Beobachtungen; S. 29ff. Schriften Naegles und Quellen, vor allem Briefe). Im gleichen Band (VIII, S. 95–105) gibt Huber ein im Nachlaß von Weihbischof A. Kindermann aufgefundenes Schriftstück heraus, ein „Prager Promemoria von 1937/38“, dessen Verfasser offensichtlich der Universitätsprofessor Theodor Czermak gewesen ist, wie überzeugend dargelegt

wird. Es geht darin um das Verhalten der deutschen Theologiestudenten in Prag, die 1938 der Sudetendeutschen Partei beigetreten waren, was vielerorts übel vermerkt und beargwöhnt wurde. Czermak bemüht sich – wohl nicht nur als „Romantiker“ (S. 99) – um Verständnis und sucht einen Ausgleich. Die prägnante Kurzbiographie vermittelt dem Leser seinerseits Verständnis für die Einstellung Czermaks, die ja paradigmatisch für viele stehen kann.

Mit den Studien „Klerusverbände in den böhmischen Ländern“ (IX, S. 7–50) und „Die liturgische Bewegung in den Sudetenländern“ (IX, S. 51–65) läßt Huber neben sachlicher Fragestellung vor allem Personenkreise zu Worte kommen. Da ist einmal die sogenannte niedere Geistlichkeit des 19. Jhs. in ihrer oft sehr unzulänglichen Situation, in ihrem Aufbegehren, das mitunter recht „modern“ anmutet, und in ihren nicht immer wohlüberlegten Versuchen, sich „Recht zu verschaffen“. Die Beispiele gehören zumeist in die Diözese Leitmeritz, wo die Voraussetzungen für Interessenverbände relativ günstig lagen. Ein vorbildlicher Anmerkungs- und Quellenanhang (S. 37ff.) ergänzt die Arbeit. – Die liturgische Bewegung erlebte vor allem während der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen ihre Blütezeit; die Klöster Emaus, Braunau, St. Thomas in Prag werden in ihrer Bedeutung, bzw. der Rolle einzelner Patres, gewürdigt – eine knappe aber sehr eindrucksvolle Schilderung, die dem Rezensenten so manche Erinnerung auffrischte. In die Zeit nach 1938 führt Anton J a n k o: „Das deutsche Generalvikariat Trautenau (1938–1945)“ (VIII, S. 49–83), solide und gründlich, vergleichbar ähnlichen Beiträgen in früheren Bänden; etwas verwirrend sind in den Auflistungen (S. 52ff.) die Zuweisungen der Orte zu – späteren – „mährischen“ Landkreisen und zu jetzigen Vikariaten (S. 73, Anm. 13!).

Der die mittelalterliche Geschichte betreffende Anteil ist diesmal begrenzt. Aus der Feder eines Kenners des spätmittelalterlichen Ordenswesens, Jaroslav K a d l e c, kommen Skizzen über „Die Franziskaner in den böhmischen Ländern und ihr Generalstudium in vorhussitischer Zeit“ (VIII, S. 84–91; kleine Korrekturen S. 84 zu empfehlen) und über „Die Anfänge des Augustinerklosters in Stockau (Pivoň)“ bei Taus, das als Wilhelmitenklöster begonnen hatte (ebenda, S. 92–94). Sehr instruktiv ist der Aufsatz von Metoděj Z e m e k über das „Olmützer Domkapitel, seine Entstehung und Entwicklung bis 1600“ (IX, S. 66–86), der zur Olmützer Stadt- und Kirchengeschichte (z. B. S. 76, Bischof Heinrich Zdik) ebenso unverzichtbar sein wird wie zur allgemeinen Beschäftigung mit den alten Domstiften (gründliche Literaturangaben sind selbstredend vorhanden).

Rege Diskussionen läßt der hochinteressante Beitrag von Jiří Maria V e s e l ý erwarten: „Die Taufe im Jahre 988 in Kijev und ihr Bezug zu Böhmen und Mähren“ (IX, S. 87–108). Die Taufe der Kiever Ruß wird nämlich hier als nur „öffentliche Anerkennung der Religion, die schon existierte“ (S. 90) definiert, und zwar in Form eines charakteristisch slawischen, d. h. cyrillo-methodianischen Christentums, das eigentlich erst 1039 und 1054 von den westslawischen und somit von den römischen Wurzeln losgerissen wurde (S. 94). Die Gedankenführung zieht einen Bogen zu Archäologie, zu Sprache, Schrift und Buchmalerei, zu Liturgie („Petrusliturgie“ S. 99f.) und bleibt nicht ohne Hypothesen (z. B. „... mußte auch in Kijev gebraucht sein“ S. 100; „Athmosphärisches“ S. 102). Der Vf. bemüht sich, die römische Komponente bei den Anfängen der russischen Kirche zu betonen, sieht zuletzt aber – mit der Enzyklika von 1985 – lieber in Cyrill und Method die „Gründer des dritten Geistlichen Rom“ und im böhmischen heiligen Märtyrer Adalbert den „ersten Europäer im modernen Sinn“ (S. 106). Man vergleiche zum Autor und dessen Veröffentlichungen die Rez. von R. Grulich (ebenda, S. 111f.).

Bamberg

Gerd Zimmermann